

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser** Bubenbergr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Zum Ferienkurs in Langenthal über Religionspädagogik. — † Dr. Hans Brugger, Seminarlehrer. — † Oberlehrer Friedrich Wyss in Aegerten. — Versammlung der Sektion Oberland des Bernischen Mittellehrervereins. — Sektion Thun des B. L. V. — Amt Seftigen. — Lehrer- gesangverein Bern und Umgebung. — Literarisches.

Lesefrüchte.

O Aufrichtigkeit! Du Asträa, die du von der Erde zum Himmel entflohen bist, wie zieht man dich (die Grundlage des Gewissens, mithin aller inneren Religion) von da zu uns wieder herab? Ich kann es zwar einräumen, wiewohl es sehr zu bedauern ist, dass Offenherzigkeit (die ganze Wahrheit, die man weiss, zu sagen) in der menschlichen Natur nicht angetroffen wird. Aber Aufrichtigkeit (dass alles, was man sagt, mit Wahrhaftigkeit gesagt sei) muss man von jedem Menschen fordern können, und wenn auch selbst dazu keine Anlage in unserer Natur wäre, deren Kultur nur vernachlässigt wird, so würde die Menschenrasse in ihren eigenen Augen ein Gegenstand der tiefsten Verachtung sein müssen. — Aber jene verlangte Gemütseigenschaft ist eine solche, die vielen Versuchungen ausgesetzt ist und manche Aufopferung kostet, daher auch moralische Stärke, d. i. Tugend (die erworben werden muss), fordert, die aber früher als jede andere bewacht und kultiviert werden muss, weil der entgegengesetzte Hang, wenn man ihn hat einwurzeln lassen, am schwersten auszurotten ist. — Nun vergleiche man damit unsere Erziehungsart, vornehmlich im Punkte der Religion, oder besser, der Glaubenslehren, wo die Treue des Gedächtnisses in Beantwortung der sie betreffenden Fragen, ohne auf die Treue des Bekenntnisses zu sehen, schon für hinreichend angenommen wird, einen Gläubigen zu machen, der das, was er heilig beteuert, nicht einmal versteht, und man wird sich über den Mangel an Aufrichtigkeit, der lauter innere Heuchler macht, nicht mehr wundern.

(Aus Dr. R. Richter „Kantausprüche“).

Zum Ferienkurs in Langenthal über Religionspädagogik.

III.

Die Vorträge.

Motto: „Hoch über der Zeit und dem Raume webt lebendig der höchste Gedanke.“ (Schiller.)

Das den angemeldeten Teilnehmern schon einige Zeit vor dem Kurse zugesandte Programm verzeichnete eine Reihe hervorragender Fachmänner. Von ihnen stand von vornherein zu erwarten, dass sie die ihnen gestellten Aufgaben zu lösen imstande sein werden und dadurch religiös anregend wirken würden. Aber wohl die wenigsten mochten ahnen, dass dies in so ausgezeichnete Weise der Fall sein würde. In den 13 Vorträgen wurde uns an sechs Nachmittagen eine derartige Fülle des Stoffes geboten, dass es dem Berichtstatter bedauerlich erscheint, darüber nur einen mangelhaften Auszug, ein klägliches Surrogat bieten zu können, nicht viel mehr als das, was man unter dem berühmten „roten Faden“ versteht. Ich würde es als ungemein *gewinnbringend* ansehen, wenn jeder Lehrer, jede Lehrerin, die Vorträge in extenso lesen könnte. Aber auch *dann* noch wäre es nicht das, was wir Teilnehmer geniessen durften. Die Persönlichkeit des Redners, der Klang seiner Stimme, der rhetorische Schwung: das alles sind Dinge, welche das geschriebene Wort nicht wiedergeben kann. Da war besonders die formvollendete und inhaltlich ebenso gediegene, grossartige Rede des Kandergrunder Pfarrherrn, die auf alle Zuhörer wie *ein unvergängliches Erlebnis* wirkte, wie eine Offenbarung. — Trotz der raschen Rede war jedes Wort auch auf den hintersten Bänken klar verständlich. Und der Redner wusste *just dem* in gewählten und treffenden Worten den schönsten Ausdruck zu geben, was wir wohl alle dachten und fühlten, was uns bewegte. Es kommt mir vor, als müsste ich heiliges Land durch Betreten mit grobgenagelten Schuhen entweihen, als würde ich mit rauher Hand einer zarten, duftigen Blume den Schmelz abstreifen, wenn ich den Gedankengang dieses Vortrages ausführen soll. — Einst wurde mir zugemutet, an einem herrlichen lyrischen Gedicht hölzerne Grammatikübungen zu sägen. Da erwiderte ich: „Das wäre Sünde, eine ebenso grosse, wie sie nach meinem Dafürhalten der Anatom begeht, wenn er den menschlichen Körper sezirt und einen Arm hier, ein Bein dort aufhängt, wie der Fleischer im Schlachthaus, — oder wenn der Psycho-Analytiker das wunderbare Gebäude der Menschenseele zu zerlegen trachtet — oder wenn der Uhrmacher einen feinen Mechanismus ohne Notwendigkeit auseinandernimmt.“ Nun, damals wurde ich verschont, diesmal nicht. Also denn: Was sein muss, das geschehe!

A. Soziales im Religionsunterricht.

(Herr Pfarrer K. v. Greyerz.)

Ein Diskussionsredner hat hier in diesem Saal bemerkt, alles wolle heutzutage sozial sein. Demnach gehört also das Soziale zu den Modesachen. Ich aber bin kein Freund der Mode. — Es wird recht oft geklagt, die Religionsstunden wirken langweilig und begegnen innerer Abneigung. Wenn wir nach den Gründen fragen, so bekommen wir zur Antwort, die Familie sei schuld; wenn dort der Keim der Frömmigkeit besser gepflegt würde, so wäre damit ein mächtiger Widerstand bezwungen. Das ist richtig. Wir wissen es von Heinrich Pestalozzi usw.: das Heim sollte die natürliche Pflanzstätte wahrer Religiosität sein, ist es aber nicht, oder doch selten. Darum müssen wir, die Pfarrer und die Lehrer des Volkes, *die Seelengärtner* sein. Nun ist ja freilich die Schulatmosphäre geladen mit heiligen Gefühlen. Aber es braucht Hilfe, Weisung, Belehrung. Das Kind gelangt nicht zur Erkenntnis ohne jene. Wir selber sind unfertig gerade in diesen Dingen und bedürfen der Anregung. Wir sollen in den Religionsstunden den Kindern zeigen, was andere Menschen, andere Völker an ihrem Gott hatten und so aus den Erfahrungen anderer schöpfen. — Ungern hört das Kind längere Belehrungen; lieber hört es Geschichten, „aber nicht nach Scharrelmann frisierte“. Gespannt lauscht es, wenn wir ihm erzählen von der Prinzessin, die am Nil spazieren ging durch des Schilfes Tau. Verwandt ist des Kindes Geist mit der biblischen Dichtung, und es ist unsere Pflicht, ihm dieses Labsal zu gönnen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Dem Kinde liegt das Höchste näher als das Niedrige. Freilich, die ältern Kinder denken wieder anders als die Kleinen; sie leben in der Verstandeswelt. In einem gewissen Alter ist dem Knaben das Sackmesser mit so und so viel Instrumenten, dem Mädchen die bunte Schleife und das Plüschalbum viel hundertmal lieber, als alle kleinen und grossen Propheten zusammen! Da wird es schwer, Religion zu unterrichten. Man macht darum in Religionsgeschichte und Religionsgeographie stundenlang dahin. Oder man macht Moralstunden daraus und erörtert die Sätze: Tue recht und sehe niemand — Geduld bringt Rosen — Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land usw. Das sind gewiss gute Sachen und liebevolle Themen; aber sie gehören nicht in die Religionsstunden. Dann macht man auch in Aufklärung, indem man an biblische Erzählungen die Bemerkung anknüpft: Das ist natürlich nicht so Ein Lehrer — nicht in meiner Kirchgemeinde! — behandelte am Examen das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg und sagte zum Schluss: Das war ein ganz unvernünftiger Mann, der Meister, welcher in dieser Geschichte vorkommt. Macht es nicht so! . . . Anderswo wird ein Misstrauen gepflanzt gegen alle Religionen, die mit den Pharisäern in Parallele gezogen werden. Auf diese Weise ist kein Erleben möglich, und so kommt es denn, dass mit dem

Schluss der Schulzeit „der liebe Gott zerstoben und verflossen“ ist. — Die Moral ist etwas Austrocknendes; sie hat keine Seele; sie wird nicht aus der Tiefe heraus erzeugt.

Wenn die Schüler ins Leben hinauskommen, so haben sie oft das Gefühl, dass das, was sie nun erleben, nicht mit dem übereinstimme, was ihnen in der Schule gesagt wurde. *Ein duftiger Schleier wird über das Leben gebreitet* in der Schule. Die Religion hat gelehrt, dass jeder die verdiente Strafe erhalte; allein die Erfahrung zeigt den Kindern, dass die Welt viel Gemeinheit und Ungerechtigkeit ungestraft lässt. Die einen verzweifeln daher an der Welt überhaupt und suchen Ersatz. Andere schicken sich so gut als möglich in die Welt hinein, erwarten von ihr nichts mehr. Die Feinfühligen leiden unter diesem Gefühl; die Starken finden sich ab und verlieren alle höheren Gesichtspunkte aus den Augen. Dies können wir nicht aus der Welt schaffen. Den Willen des Menschen kann man nicht reparieren wie ein Uhrwerk. Die wahre Menschwerdung ist ein Prozess, wo wir nur Geburtshelfer sein können. Die Herzen aller Kinder zu lenken ist kaum möglich; aber *einen Teil der Verantwortung tragen wir*, wenn viele an der tausendfachen Ungerechtigkeit der Welt verzweifeln.

Gedanken und Ratschläge: Es ist gut, wenn wir die Naturgesetze zur Verständlichmachung des schöpferischen Waltens herbeiziehen. Aber der religiös-soziale Unterricht soll den *Schöpfer* preisen, der etwas Originales schuf. Gottes Schöpfung ist Gottes Tat. Damit schaffen wir ein Gegengift gegen Unnatürlichkeit geistlicher Kreise. Im Verhalten zur Natur fängt die Religion an. *Aus eines grossen Schöpfers Hand* ist alles hervorgegangen. Da wir also alle Gottes Kinder sind, so ist es *selbstverständlich, dass nicht einzelne von seinen Geschöpfen in verpesteter Luft leben müssen, dass nicht einer zehn Zimmer haben soll und zehn andere daneben nur eines!* — Wir können alles in sozialen Zusammenhang bringen: Familie, Nation und Gesamtmenschheit.

1. *Die Familie.* Im Alten und im Neuen Testament haben wir eine Reihe von Verhältnissen, an denen sich das Familienleben, wie es sein und nicht sein sollte, schildern lässt. Aus der Ehe, diesem Herzensbund zwischen Mann und Frau, kann und soll Seligkeit entspriessen. Aber selten wird über die Liebe zwischen Mann und Frau gesprochen; darum oft das dreckige Lachen der Schüler.

2. *Die Volksgemeinschaft, die Nation.* Festlichkeiten, Sitten und Gebräuche eines Volkes sind zu achten als eine Führung Gottes. Das höchste Ziel der Nation darf nicht sein, nur für die Schlagfertigkeit der *Armee* zu sorgen, sondern wichtiger als diese ist die Erhaltung der *Volkskraft*, die Widerstandsfähigkeit der Menschen.

3. *Die Gesamtmenschheit.* Schon im Alten Testament ging man über das Nationale hinaus und betrachtete nicht die Nation als das Höchste. Die *Zusammengehörigkeit aller Völker und Menschen* muss als Schöpferwille erfasst, erstrebt und erreicht werden. Wir müssen einander helfen, einander fördern, zusammenarbeiten als eines Leibes Glieder. Auch da braucht es schöpferische Persönlichkeiten, die Gott erschuf. Ohne diese schöpferischen Geister gäbe es keine Geschichte. In diesem Sinne ist die Person Jesu zu schildern: Jesus ist das Licht und das Leben; er ist das Heil der Welt, nicht nur irgendein Rabbi. Was machen wir aber mit der *Not* und *Ungerechtigkeit*? Diese sind so *furchtbar*, dass wir lieber schweigen möchten. Wir dürfen aber *diese ganze Tragik nicht verschweigen, nicht vertuschen*, sondern sollen die Kinder diese Riesennot schauen, ihnen diese ganze Leibes- und Seelennot zum Bewusstsein kommen lassen. — Aber wehe uns, wenn wir ihnen nicht auch den *Ausweg* zeigen!

Die tiefste Wurzel alles Übels ist die Sünde. Diese steckt in der Menschheit. Die Kinder verstehen sie. Die Bibel konstatiert, dass wir alle teilhaben an der Kollektivschuld. Wer tief blickt, muss den Satz unterstützen: Bruder, die Welt liegt im Argen. Nur ein Oberflächlicher kann jubeln: Wie herrlich weit haben wir's gebracht! Darauf beruht der Krieg. Ein Judas ist nicht allein schuldig für seine Tat. Die ganze Gesellschaft ist mitschuldig, hat ihn hierzu gezwungen. Jeder steckt in tiefer sittlicher und seelischer Not. Das ist eine erdrückende Botschaft.

Aber nun kommt die frohe Botschaft. Der ganze *Zweck von Jesu Sendung* war, uns von der Not zu befreien. Jesus hat nicht gesagt: Gott will den Hunger! *Jesu Kritik am Mammonsdiens*t war furchtbar deutlich und *schonungslos*. Diese Kritik erfolgte aus dem tiefen Gefühl heraus: Ihr armen Millionäre, ich möchte euch helfen; wandelt euer innerstes Herz; ihr seid Sklaven des Mammons, der euch in Fesseln legt. — Jesus war kein proletarischer Agitator. Er erwartete die Besserung von den im Menschen schlummernden sittlichen Kräften, nicht von 1—100 Donnerwettern. Der Jammer, der ihn erfasste, trieb ihn zur Hilfe. — So wie er, müssen wir mit der Not ringen, sie erfassen, die arge, böse Welt. Das ist nicht damit gemacht, dass wir dann und wann einen Obulus spenden zu einem wohltätigen Zwecke, einen Franken einem Hilfsverein zuwenden, damit wir unsern Namen in der gedruckten Liste lesen können! — Es ist nicht gut, dass die einen am Zuviel, die andern am Zuwenig darben müssen. — Der Not und Geringschätzung der Frauen zu steuern, ist unsere Pflicht; für das Frauenstimmrecht sollen wir eintreten auf Grund Jesu. Gott ist die Macht, die uns *zum Kampfe aller für alle* ruft. Jeder muss bereit sein, *für den andern zu leben, zu leiden, zu bluten*. Böses muss mit Gutem überwunden werden. Wir sollen einander die Sünden vergeben. *Das ist die Grösse Christi*, dass er die Menschen nicht richtet, sondern

für sie sich wehrt, für sie stirbt. Der Weg nach Golgatha ist die vergebende und erlösende Kraft. Der Gedanke an Jesu unschuldiges Leiden muss die Kinder fesseln.

Bei keinem andern wie beim Religionsunterricht ist die *Persönlichkeit des Lehrers von so entscheidender Bedeutung*. Er muss daher *tiefe soziale Einsicht* besitzen. Er hat eine heilige und schöne Aufgabe. Aber er muss aus innerstem Gefühl heraus unterrichten, aus einem warmen Herzen heraus, welches den zündenden Funken der Menschenliebe nicht vermissen lässt. Die Religion ist die innerste, ernsteste Angelegenheit. Sie soll dem Kinde den Weg zeigen *aus der Tiefe zur Höhe*, aus Nacht zum Licht. Freilich wird durch die Sorgen des Lebens vieles wieder abgestreift. Aber wie nach dem Blütenfall im Maien der Baum die Früchte in Sonnenschein und Sturm zur Reife bringt, so soll auch manches im Unterricht gelegte und gehegte Samenkorn einst zu herrlicher Frucht heranreifen. Dass dies geschehe, muss unsere Sorge sein. Es ist des Lehrers *ganze* Persönlichkeit, welche hierfür in Betracht fällt. Wenn auch zunächst scheinbar kein Erfolg sichtbar ist: Nach Jahren wird sich das Heimweh regen, wird die grosse Sache wieder gross werden. Gar viele Kinder können zu ihrer Mutter nicht sagen: Mutter, du lehrtest uns Gott. Möchte ihnen der Lehrer hierfür Ersatz bieten, damit sie dereinst zu *ihm* sagen können: „*Lehrer, du lehrtest uns Gott!*“

* * *

Der Berichterstatter hört fragen: Das alles hat Herr v. Greyerz gesprochen?

Und ich antworte: Nein, er hat viel *mehr* und besonders auch viel *Besseres* gesagt. G. R.

✠ Dr. Hans Brugger, Seminarlehrer.

Am 26. Oktober 1915 versammelte sich in der Johanniskirche in Bern eine grosse Zahl von Schülern, Kollegen und Freunden zur Abschiedsfeier von Herrn Dr. Hans Brugger, Seminarlehrer in Bern. Hans Brugger wurde 1860 in Rechthalten als Sohn eines Lehrers geboren. Frühzeitig verlor er seine liebe Mutter, und das war wohl der Grund, dass er schon in jungen Jahren zu einem Verwandten nach Haifa in Palästina übersiedelte! Die Reiseindrücke und der dortige Aufenthalt prägten sich tief in sein Gedächtnis ein und erweiterten mächtig seinen Horizont. Manche Episode wusste er später aus jener Zeit zu erzählen. Zurückgekehrt, bereitete er sich im Seminar Muristalden auf den Lehrerberuf vor. Er war zuerst vier Jahre Lehrer in Goldswil und erhielt dann Anstellung im Waisenhaus in Bern. Durch Besuch von Vorlesungen an der Hochschule war es ihm

möglich, nebenbei das Sekundarlehrerpatent zu erwerben; aber er wünschte seine Kenntnisse noch mehr zu erweitern. Die Arbeit, die das Konviktleben im Waisenhaus brachte, liess ihm zu wenig Musse zum Studium, und er nahm Anstellung an der Mittelklasse der Primarschule zu Lyss, wo er im Sommer reichlich über freie Zeit verfügen konnte. Seinen eisernen, unermüdlichen Fleiss, den er dort entfaltete, kannten nur seine Hausgenossen. Tag und Nacht arbeitete er an seiner Ausbildung und besuchte von dort aus öfters Vorlesungen in Bern und arbeitete an seiner Dissertation über den Freiburgeraufstand. Stunden-, tage-, wochenlang durchstöberte er die Archive von Freiburg für seine gründliche Arbeit. In rascher Folge erwarb er sich den Dokortitel und das Diplom für das höhere Lehramt.

Im Frühling 1891 wählte ihn die Sekundarschulkommission Langenthal zu ihrem Lehrer. Hier ruhte Herr Dr. Brugger nicht auf seinen Lorbeeren aus. Das Studierzimmer war ihm seine Welt und seine Freunde die hervorragenden Männer aus Geschichte und Literatur. Sie zogen ihn empor in jene lichten Höhen, erhaben über die Kleinigkeiten des Alltagslebens, erhaben über die Dogmen der Kirche.

„Wenn unterm Drange heim'scher Sitte
Der Weg mich führt ins Gotteshaus,
Wohl meid ich da des Bankes Mitte.
Ich wähle mir ein Plätzchen aus,
Wo durchs verglaste Gitterblei
Die Blicke schweifen weit und frei
Hinaus auf fruchtbeladne Fluren,
Zu suchen des Allmächtgen Spuren.
Erlauscht mein Ohr ein Gotteswort,
Bestätigt sieht's das Aug sofort;
Doch wenn zu eng es war gedacht,
Das hat mir bange nie gemacht.
Ein Vogel von der blühnden Au
Erhob sich rasch zu muntern Flügen
Und schrieb in schwungbeseelten Zügen
Die Wahrheit klar ins Himmelblau.“

Seinen Eltern und Geschwistern blieb Dr. Brugger der liebe, hilfreiche Sohn und Bruder, den sie gerne in ihrem Kreise sahen, und den er auch oft suchte.

In der Schule arbeitete Dr. Brugger mit Liebe und Hingebung. Die Aufführungen des Rütlichwurs, zu der er den Prolog verfasst und die Szenerie mit seinem Freunde, Herrn Born, selbst gemalt, sowie sein selbstverfasstes Drama Niklaus Leuenberger waren Glanzleistungen von Schüleraufführungen. In der Sektion Oberraargau des bernischen Mittellehrervereins wurde die Erstellung eines Geschichtslehrmittels durchberaten und die Ausarbeitung desselben Herrn Dr. Brugger übertragen.

Im feinfühlenden Herzen Dr. Bruggers erwachte auch die Liebe. Er vermählte sich im Jahre 1896 mit Fräulein Rosette Wüthrich, Lehrerin in Langenthal, und diese wurde seine treue Mitarbeiterin. Zwei Söhne wurden ihnen geschenkt, die munter aufwuchsen.

Die reichen Kenntnisse, die Dr. Brugger erworben, reiften in ihm den Wunsch, auch an der reifern Jugend zu arbeiten, und die Seminar-kommission traf eine gute Wahl, als sie Herrn Dr. Brugger im Jahre 1900 zum Seminarlehrer ernannte. Hier war er nun in seinem Element, und mit Verehrung gedenken seine ehemaligen Zöglinge ihres edlen Lehrers. In steter Arbeit verfloss die Zeit. Grössere und kleinere Arbeiten erschienen in ununterbrochener Folge, und manche Zeitungsredaktion, „Berner Schulblatt“, „Schweizerische Lehrerzeitung“, „Bund“ und andere rühmen sich, Herrn Dr. Brugger als fleissigen Mitarbeiter geschätzt zu haben. Mit seinen Freunden stand er in regem schriftlichen Verkehr.

Sein grösstes Glück fand Dr. Brugger im häuslichen Kreise. Seine Kinder wuchsen zur Freude der Eltern heran und hatten von ihnen Wissensdurst und Arbeitslust gelernt. Der ältere von ihnen war bereits ein lieber Freund und Mitarbeiter des Vaters geworden. Auf mancher gemeinsamen Reise haben sie zusammen die Schönheiten der Natur bewundert, Kunstwerke studiert und edlen Sinn gepflegt. Vor Jahresfrist hat der unerbittliche Tod den Liebling abberufen, und der stille Gram um den Verlust nagte an dem Herzen des Vaters. Durch vermehrte Arbeit suchte er den Schmerz zu unterdrücken. Fieberhaft wurden neue Werke zu Ende geführt, bis die Kraft versagte und der Uermüdliche einging zur stillen Ruhe.

Mit tiefem Schmerz vernahm man am 23. Oktober 1915 die Todeskunde und bezeugte dem Verblichenen wohlverdiente Hochachtung und den Hinterlassenen aufrichtige Teilnahme. Was Herr Dr. Brugger uns gewesen, das wird er uns bleiben: das Vorbild edlen Strebens, regen Fleisses, ernster Arbeit.

Sch.

* * *

Von anderer Seite wird uns über den Verstorbenen geschrieben:

Mit Dr. Hans Brugger, Seminarlehrer, ist eine bedeutende Persönlichkeit aus diesem Leben geschieden, über welcher vom Anfang bis zum Ende drei goldene Sterne leuchteten: Treue, Güte, edle Begeisterung.

„Ein Mann der Treue ist der Entschlafene gewesen vom Scheitel bis zur Sohle: treu in seinem schönen, aber schweren Beruf. Und welcher ein treuer Freund und Kollege war er sein Leben lang! Treu schlug sein Herz; treu klang sein Wort; Treue verkündigte jede seiner Taten. Wer kurze Zeit nur mit ihm verkehrte, fühlte es; wer die Freude hatte, jahrelang mit ihm zu leben, der wusste es, der weiss es heute schmerzbewegten Herzens.“

Und Güte war unseres Freundes ureigenstes Wesen. Er hat sich durch seine edle Art und Gesinnung in den Herzen seiner zahlreichen Schüler und Freunde ein Denkmal errichtet, das dauernder ist als Erz.

„Diese Treue und Güte waren die Früchte einer tief gegründeten und unzerstörbaren Begeisterung für alles Schöne und Gute. Begeistert schlug unseres Freundes Herz für Gottes schöne Welt, nicht zum wenigsten für unser teures Vaterland.“

Es war reine Freude, neben ihm zu arbeiten und in den Ferien mit ihm über Berg und Tal zu wandern und sich an seiner Begeisterung zu erwärmen. Unvergesslich bleiben mir die mit ihm in den Neunzigerjahren ausgeführten Fussreisen ins Wallis und ins Chamonix. Wie viele Anregungen hatte man von ihm! Seinen Schülern und Kollegen war er geradezu vorbildlich in gewissenhafter Arbeit. In seinen Studien war er von unermüdlichem Fleiss; er gab nicht nach, bis er die Sache klar erkannt, bis auf den Grund und nach allen Seiten durchschaut hatte. Dann konnte er sich so recht von Herzen freuen, und noch grösser war seine Freude, wenn er andern die Wahrheit hatte klar machen und sie dafür hatte begeistern können. Im mündlichen und schriftlichen Ausdruck war er ein Meister und konnte durch seinen Vortrag überzeugen, erwärmen und beleben. Nun liegt dieses reiche, gemütsvolle Leben abgeschlossen vor uns. Ein schönes Denkmal hat sich der teure Heimgegangene in den Herzen aller, die ihn näher kannten, durch seine treue, hingebende Liebe gesetzt, und was soll ich erst sagen, wenn ich zurückdenke, was er mir gewesen ist. Wie oft ist er mir mit gutem Rat beigestanden und hat mir durch seine herzandrängenden, stimmungsvollen Gedichte die schönsten Stunden bereitet.

Lieber, teurer Freund, ruhe sanft von deiner rastlosen Arbeit! Deine treue Liebe, dein aufrichtiges Wirken für die Wissenschaft und für die Heranbildung von Lehrern werden unvergessen bleiben!

Ave, anima pia et candida!

J.

✠ Oberlehrer Friedrich Wyss in Aegerten.

Zum zweitenmal im gleichen Jahre ist der Todesengel im Schulhaus in Aegerten eingekehrt und hat innert acht Monaten das ehrwürdige Lehrerpaa'r Herrn und Frau Wyss hinweggerafft. Nachdem im Januar abhin die Lehrerin, Frau Marie Wyss, von uns geschieden, ist ihr der treuverbundene Ehemann, Oberlehrer Friedrich Wyss, bald im Tode nachgefolgt. 40 Jahre haben sie im gleichen Schulhaus nebeneinander gewirkt zum Wohl und Besten der hiesigen Schule und Gemeinde.

Als am 5. Oktober abhin die Trauerkunde kam, dass Oberlehrer Friedrich Wyss heimgegangen sei, da ergriff nicht nur die Angehörigen

ein tiefer Schmerz, nein, die ganze Gemeinde Aegerten trauert tiefbewegt; es trauern die Schulkinder und Eltern, die Kollegen und Freunde um den trefflichen Mann, der während 43 Jahren der hiesigen Oberschule vorgestanden und seine Schulklasse auf die Höhe der besten des Kantons erhoben hat.

Zur *Leichenfeier* vom 7. Oktober fand sich eine ausserordentlich zahlreiche Trauergemeinde von nah und fern ein: die Schulkinder und Eltern, die Bevölkerung und die Behörden, die Gesangvereine von Aegerten, die Kollegen vom Amt Nidau und aus andern seeländischen Amtsbezirken, ehemalige Klassengenossen vom Seminar, Freunde und Bekannte.

Beim Schulhaus hielt der Ortsgeistliche, Herr *Pfarrer Hiltbold*, der zugleich Präsident der Schulkommission ist, die Gedächtnisrede, indem er ein treffliches Bild des Lebens und der reichgesegneten Wirksamkeit des Verewigten zeichnete, dessen eminenten Verdienste um Schule und Gemeinde hervorhebend.

Friedrich Wyss, von Arni bei Biglen, stammte aus einer Lehrerfamilie; sein Vater und drei seiner Brüder waren Lehrer. Er wurde am 7. April 1848 in Bärswil bei Hindelbank geboren, wo sein Vater 6 Jahre lang Lehrer war. Im Januar 1853 zog sein Vater nach Ziegelried. Hier und in der Gemeinde Schüpfen wirkte dieser 33 Jahre als Lehrer. Friedrich Wyss besuchte die Primarschule in Ziegelried und als einer der ersten die 1860 neu gegründete Sekundarschule in Schüpfen. Nach Absolvierung des dreijährigen Seminarkurses in Münchenbuchsee erwarb er sich 1866 mit bestem Erfolg das Primarlehrerpatent. Seine praktische Laufbahn begann er als Lehrer an der Taubstummenanstalt Frienisberg, wo er vier Jahre wirkte. Nach seiner 1870 erfolgten Verehelichung finden wir ihn während zwei Jahren als Lehrer in Hub bei Krauchthal und seit 1872, also 43 Jahre lang, als Lehrer an der Oberschule in Aegerten.

Dieser Gemeinde widmete er nun seine ganze jugendliche, feurige Begeisterung für die Schule; ihr spendete er die reifen Früchte seiner Erfahrung und des unermüdlichen Strebens nach Vervollkommnung; ihr gab er seine letzte, bis ans Ende jung gebliebene Kraft. „Ich habe,“ — so fährt Redner fort — „den Auftrag vom Schulinspektor, der durch Amtsgeschäfte am Erscheinen verhindert ist, hier am Sarge den lebhaftesten Dank dieser Behörde auszusprechen und das ausdrücklichste Zeugnis, dass Herr Wyss einer der besten Lehrer des Kantons gewesen sei. Daran ist nicht bloss seine allerdings ausgezeichnete Begabung schuld, sondern noch mehr seine grosse Strenge gegen sich selbst. Nie hätte er sich zu etwas brauchen lassen, und wäre es noch so gewinnbringend gewesen und hätte es noch so gemeinnützig ausgesehen, wenn er dachte, es könnte seiner Tätigkeit als Lehrer Abbruch tun.“ „Ich bin Lehrer,“ sagte er, „und alles andere nur insoweit, als es mich in meiner Schule fördert und nicht hindert.“

Wenn er darum noch andere wertvolle Dienste geleistet hat, als Sekretär der landwirtschaftlichen Genossenschaft, als Präsident der Kirchengemeinde und des Kirchgemeinderates, als Leiter der Gesangvereine, so tat er das alles nicht als Nebenberuf, zum Geldverdienen oder aus Ehrgeiz, sondern weil er in dieser Tätigkeit Mittel sah, sein Erziehungswerk von anderer Seite her zu fördern und zu unterstützen. Der Gesang lag ihm am Herzen als ein unvergleichliches Mittel, um die Geselligkeit zu veredeln und Roheit und Gemeinheit einzudämmen.

Und aus voller, tiefer Überzeugung war dem freisinnigen und vorurteilslosen Manne die Religion das Fundament aller Erziehung. Die Zugehörigkeit zum Kirchgemeinderat war ihm nicht bloss Ehren-, sondern auch Herzenssache, und die grösste Mühe hat er sich gegeben, die Verhandlungen dieser Behörde über das bloss Geschäftliche hinauszuhoben und sie auf wichtige Fragen der Menschlichkeit und Christlichkeit hinzulenken.

Viel Kraft und Friede schöpfte Herr Wyss aus seinem Familienleben. Mit seiner Frau war er in schöner Harmonie in Schule und Haus verbunden. Vier Töchter haben sie erzogen, und nachdem diese eigene Haushaltungen gegründet, auch die Grosskinder mit ihrer Liebe betraut und drei Enkelsöhnen das Studium eines ihrer Begabung und Neigung entsprechenden Berufes ermöglicht. Aber auch Leid, tiefes Leid blieb ihm nicht erspart; wir wollen heute die Wunden nicht aufreissen. Nur das soll gesagt werden, dass der Heimgang seiner Gattin vor acht Monaten dem starken Stamm die Axt an die Wurzel gelegt und ihn bis ins Mark hinein erschüttert hat. Er hat es getragen wie ein Mann, äusserlich gleichmütig, ja, wenn möglich noch eifriger in seiner Schule, noch pflichttreuer in seinen Ämtern; aber er hat es gefühlt, dass der Feierabend nahe sei. Nun hat der Herr der Ernte die reife Garbe geschnitten; in grosser Gnade hat er ihn weggenommen mitten aus ungebrochenem, segensreichen Wirken. Wir, Angehörige und Gemeinde, stehen in tiefer Trauer an seinem Sarge; aber diese Trauer wird weit überwogen durch das Gefühl des Dankes, dass dieser Mann mit seiner ruhigen, unbestechlichen Pflichterfüllung so lange, fast ein halbes Jahrhundert, unter uns wirken durfte.

Auf dem *Friedhof* hielten Ansprachen Herr *Aegerter*, Lehrer in Schwadernau, der namens und im Auftrag der Sektion Nidau des B. L. V., deren Präsident Herr Wyss mehrmals war, dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf widmete. Er hob die wahre Kollegialität, die derselbe immer hochgehalten, hervor. Der Verewigte hat im Schosse der Kreissynode Nidau fleissig gearbeitet und viel geleistet. Seine wohldurchdachten Referate atmeten gesunden Fortschritt. Kollege Wyss war ein eifriger Mitarbeiter bei der Revision des Lesebuches. Er stand immer für eine bessere Ausbildung der Lehrerschaft ein. Mannhaft trat er in Wort und Schrift für

die Rechte der Lehrerschaft und für bedrohte Kollegen ein. Freudig begrüßte er die Gründung des B. L. V.

Unsere Hoffnung, im nächsten Jahre das 50jährige Dienstjubiläum des ehrwürdigen Kollegen feiern zu dürfen, sollte sich leider nicht erfüllen. Schmerzerfüllt nehmen wir Abschied von ihm. Sein Andenken wird bei uns allen unauslöschlich sein!

Herr Professor *Sahli* aus Biel, ein Schul- und Seminargenosse, widmete als Vertreter der 29. Promotion des Seminars Münchenbuchsee dem entschlafenen Freund und Kollegen in bewegten Worten herzliche Abschiedsworte. Zum Schlusse ergriff noch Herr *Grossrat Gnägi*, aus Schwadernau, das Wort, um in dankbarer Anerkennung die wertvollen Dienste, die der Verstorbene der landwirtschaftlichen Genossenschaft Aegerten-Studenschwadernau in höchst uneigennützigster Weise als langjähriger Sekretär gewidmet hat, zu würdigen.

Den Ehrenkranz der Gemeinde Aegerten, der das gemeinsame Grab des nun wieder vereinigten Lehrerpaars schmückt, hat dasselbe wohl verdient.

Die erhebende Feier, die bei allen Teilnehmern einen tiefersten Eindruck hinterliess, erhielt durch ergreifende Liedervorträge der hiesigen Gesangvereine und der Oberschule und durch einen Orgelvortrag in der Kirche eine würdige Einrahmung.

Und nun, teurer Vater, Grossvater, Bruder, Onkel, Verwandter, du lieber Lehrer, Kollege und Freund, ruhe sanft im kühlen Grabe. Nie werden wir deiner vergessen. Dein Andenken wird in allen, die Dich gekannt haben, fortleben. Lebe wohl, leb' ewig wohl! E. W.

Schulnachrichten.

Versammlung der Sektion Oberland des Bernischen Mittellehrervereins in Spiez, Samstag den 6. November. Der Krieg warf seine Wellen auch in unsere Friedensversammlung, indem viele ihr fernblieben, die langer Militärdienst den Schulpflichten entzogen hatte. Unter dem gewandten Präsidium von Sekundarlehrer Rebmann in Steffisburg wurden die Tagesgeschäfte abgetan, nämlich ein Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Ruchti in Strättligen: Das „englische Weissbuch“, ein Vortrag von Herrn Oberförster Ammon: „Das schweizerische Forstwesen“ und daran schliessende Waldexkursion, drittens Mitteilungen des Präsidenten über die Anträge betreffend die Reform der Lehramtsschule für bernische Sekundarlehrer. Eine Diskussion darüber konnte nicht mehr stattfinden.

Zu Nummer 1 folgende Bemerkungen: Weissbuch, Blaubuch, Gelbbuch usw. heisst eine amtliche Zusammenstellung von amtlichen Akten über eine wichtige diplomatische Angelegenheit. Unser englisches Weissbuch enthält die Verhandlungen Englands mit den andern europäischen Grossmächten über den serbischen Konflikt und die „Friedensbemühungen“, die in dem grossen Völkerkrieg ertranken. Obwohl englischen Ursprungs, kann jenes Weissbuch nicht nachweisen, dass

England an dem Ausbruch dieses Krieges ganz schuldlos sei, sondern seine Parteistellung war schon vor dem Einfall der Deutschen in Belgien festgelegt. Die mit Fleiss und Geschick ausgearbeitete Darstellung fand allgemeinen Beifall.

Nicht minder fesselte die fachmännische Übersicht des Herrn Ammon über das Forstwesen. Der Vortrag war in hohem Masse geeignet, die Hörer über die Schranken ihrer Berufsarbeit hinauszuhelien und zugleich diese Arbeit noch fruchtbarer zu machen. Vom Vortragenden wurde das in diesem Blatt letzthin besprochene Buch: „Die forstlichen Verhältnisse der Schweiz“ ebenfalls nachdrücklich empfohlen. Die Aussage des Forstmannes, dass der Ertrag der schweizerischen Wälder durch richtige Behandlung noch um ein Bedeutendes gesteigert werden könne, war ein erfreulicher Abschluss und zeigt den Weg, auch in diesem Stück uns, ein holzeinführendes Land, vom Ausland unabhängiger zu machen.

Ist nicht auch sonst noch viel Amerika in der Schweiz, nämlich viel ungenutzte Möglichkeiten, die Ertragsfähigkeit unseres Bodens zu mehren und auch einer wachsenden Bevölkerung ausreichend Arbeit und Brot zu verschaffen! Man denke an die Millionen, für die wir dem Auslande tributpflichtig sind für Kohlen und Petrol, und die wir durch Ausnutzung unserer Wasserkräfte zu elektrischer Energie ersparen werden. Auch die Alpwirtschaft, der Gemüse- und Obstbau sind noch grosser Entwicklung fähig; noch harren zu Berg und Tal viele hundert Hektaren Sumpfland der bessernden Menschenhand. Mit dem Schoskind von heute, der Staatskunde, ist's nicht getan, um die Leute zu Patrioten zu machen. Volkswirtschaft tut ebenso not. Man lehre den Schweizer, die Hilfsquellen seines Landes zu verwerten, dass er leben kann; dann wird er dieses Land lieben und in kräftigem Bemühen um sein eigenes Aufkommen auch an dem wirtschaftlichen und staatlichen Gedeihen des Ganzen mitwirken. F. B.

Sektion Thun des B. L. V. Die Sektion Thun des B. L. V. versammelt sich Donnerstag den 25. November, nachmittags um 2 Uhr, im Gasthof zum „Sadel“ in Thun, zur Behandlung folgender Traktanden:

1. Das Justital, Projektionsvortrag von Herrn Stähli, Lehrer, Dürrenast.
 2. Geschäftliches: a) Mutationen. b) Bericht über den Schreibkurs Michel.
- c) Unvorhergesehenes.

Amt Seftigen. (Korr.) Am 10. November hatte die Primarlehrerschaft der Kirchgemeinden Belp und Zimmerwald ein Rendez-vous im Schulhaus Belp. Herr Inspektor Bürki teilte uns seine Erfahrungen und Beobachtungen mit. Wir hatten alle Ursache, seine Belehrungen und Wünsche mit Dank und Beifall aufzunehmen. Denn Theorie und Praxis stimmen bei ihm überein. Er hält sich bei den Prüfungen wirklich ans Praktische, Erreichbare. $\frac{5}{9}$ m, $\frac{3}{11}$ kg und ähnliche urvorweltliche Ungetüme marschieren nicht mehr auf. Jede Schablone, jede Eintrichterei verpönt er und dringt auf selbständige Arbeit bei Lehrer und Schüler. Hingegen ist uns bei Auswahl und Arbeitsweise volle Freiheit gelassen. Für Ordnung und Pünktlichkeit hat er ein besonders scharfes Auge.

Einer sass mit sinnendem Haupte da, als dächt' er vergangener Zeiten. Er weilte wohl in der schönen Zeit, da noch der grimme Inspektorenfresser Marti wuchtige Streiche austeilte, wo ein gewisser Pascha (nicht der grosse) einem jungen ausgepudelten Schulmeister auf seine demütige Frage zur Antwort gab: „Das isch Eui Sach, wie d'Ihr's afat; bruchet Ihr jitz Eui Trümpf!“ Er sah sich wohl im Geiste an der Wandtafel aufs Kommando Striche machen. Er las wohl noch mit Zittern und Beben das furchtbare schiefe Urteil, das der Gewaltige mit noch schiefern Lettern in den Rodel schrieb.

Aus diesem unerquicklichen Träumen und Sinnen weckte ihn die freundliche Einladung der Belper Kollegen zum Tee im andern Flügel des Schulhauses. Hier blieben wir bis zur einbrechenden Nacht beisammen. Im traulichen Gespräch wurde der Schreiber dieser Zeilen wieder in die freundlichere Gegenwart gerückt und spann seinen Faden nach dem Abschiednehmen folgendermassen fort: „Die Reform hat uns doch angenehmere Temperatur gebracht; wir wollen sie künftighin nicht mehr befehden, als absolut notwendig!“

Lehrergesangverein Bern und Umgebung. Sonntag den 7. November statteten etwa 60—70 Mitglieder des L. G. V. B. der Armenanstalt Kühlewil einen Besuch ab, um daselbst den 300—350 Pflinglingen, grösstenteils altern Leuten beiderlei Geschlechts, durch den Vortrag einiger Lieder ein wenig Sonnenschein in das Einerlei ihres Alltagslebens zu bringen. Die herrliche Spätherbstsonne hatte für einige Stunden den dichten Nebelschleier verdrängt, und so war es eine Lust, von Kehrsatz aus die kleine Bergtour zu Fuss auszuführen. Unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Direktor Oetiker, der auch bei nicht offiziellen Anlässen gerne bereit ist, seine geschätzte Kraft in den Dienst des L. G. V. B. zu stellen, gelang der Vortrag der verschiedenen Chöre und Soli trotz des akustisch nicht ganz einwandfreien Lokals doch sehr gut, und wenn auch nicht lauter Applaus die Sängerinnen und Sänger belohnte, so spiegelten sich doch Freude und ein „glückliches Sichvergessen“ auf dem Gesichte manch alten Mütterchens vom Zuschauerraume her wieder. Herr Gemeinderat Schenk, welcher dem Konzerte ebenfalls beiwohnte, dankte namens der Verwaltung der Armenanstalt Kühlewil dem Verein bestens für die schöne musikalische Darbietung. — Der grösste Teil der Teilnehmer versammelte sich zum gemütlichen zweiten Akt im hübschen Saale des Restaurant Walther in Kehrsatz. Nach einem währschaften „Z'vieri“ wickelte sich unter dem schneidigen Präsidium des Herrn Dr. Schwarz ein reichhaltiges Uterhaltungsprogramm ab; eine kleine Kapelle spielte zum Tanze auf, und nur zu rasch war die Zeit zum Aufbruch da. Gewiss ist jeder Teilnehmer mit dem Gefühl doppelter Befriedigung nach Hause zurückgekehrt; hat er doch nicht nur Freude erlebt, sondern auch Freude bereitet!

E. W.

* * *

Amerika. Beim Brand eines Schulhauses in Poebody (Massachusetts) kamen 20 Schüler in den Flammen um, da sie gegen die Türe drängten und sich so selber den Ausgang versperrten.

Literarisches.

Korbball. Eine Anleitung für Spielleiter und Wettspieler, bearbeitet von J. Steinemann, Gymnasial-Turnlehrer in Bern (3. Heft der Schweizerischen Vereinigung für Jugendspiel und Wandern, kleine Schriften für Verbreitung der Einzel- und Parteikampfspiele). Bern, A. Francke, 1915. Preis 40 Rappen in Partien 30 Rappen.

Wie alle Steinemannschen Schriften, zeichnet sich auch diese durch Klarheit der Darstellung aus und wird daher von unserer turnspielfrohen Jugend und deren Mentoren in gleicher Weise freudig begrüsst werden. Die Ausstattung lässt natürlich nichts zu wünschen übrig.

H. M.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, den 20. November, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Damen 3¹/₂ Uhr, Herren 4 Uhr. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag den 20. Nov. 1915, nachmittags 2¹/₂ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker.

Stoff: *Mädchenturnen*: Repetitionen aus dem 7. Schuljahr. Anfang 8. Schuljahr.
Männerturnen: Stabübungen, Ringe, Spiele.

Wir machen besonders aufmerksam, dass die Lektionen im Mädchenturnen (Leitung: A. Widmer) wieder beginnen. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Übungen im November:

- a) Lehrer: Samstag den 20. November, 5⁴⁵—7³⁰.
Mittwoch den 24. " 5⁴⁵—7³⁰.
- b) Lehrerinnen: Samstag den 27. " 5⁴⁵—7³⁰.

Stoff: „Jahreszeiten“. — Ort: Hotel Bahnhof, Konolfingen.
Neue Mitglieder mitbringen! Der Vorstand.

Wandtafeln in Schiefer, Holz und Eternit

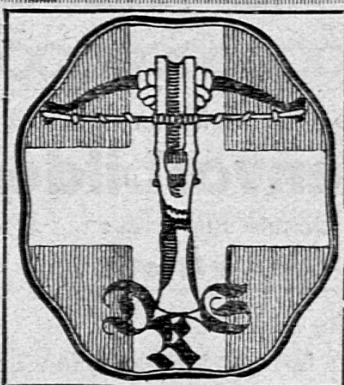
Generalvertretung der Original-Jägertafeln (Wormser)

111

Über 50 verschiedene Formate und ca. 30 verschied. Gestelle und Aufmachungen
Lieferung liniertes Tafeln nach Vorschrift innert weniger Tage

Stets zirka 700 Tafeln am Lager. — Verlangen Sie unsern illustrierten Katalog.

KAISER & Co., Lehrmittelanstalt, Bern



Der Schweizer Kamerad

Ist die neue, größte und reichhaltigste Zeitschrift für unsere Jugend (Knaben und Mädchen)

Jährl. 24 Hefte; Quart. Fr. 2.20

Probehefte kostenlos

„Schweizer Kamerad“ in Basel

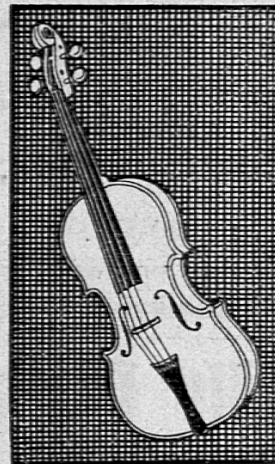
Niklaus Bolt, Alfred Huggenberger, Volkslied usw. usw. — Alles reich illustriert.

Das soeben erschienene Heft 12/13 auf Verlangen kostlos! durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag.

Heft 12/13 enthält:

Unter den Menschenfressern der Südsee;
Max Buri;
Von Bäumen und Sträuchern;
Über Spione und Spionage;
Als wir uns mit verschiedenen Unternehmungen befaßten;
Zur Gesundheitspflege;
Monatschronik;
Russische Gerechtigkeit;
ferner Gedichte von

Schul-Violenen Meister-Violenen, Saiten



129

Auswahl und Qualität unübertroffen
Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft

HUG & Co.

ZÜRICH und BASEL

Spezialatelier für Kunstgeigenbau
Landesausstellung BERN 1914: **Grand Prix**

STAHLFEDERN

stets grosses Lager

118

KAISER & Co., Bern

Den Herren Dirigenten

von Gesangsvereinen empfehle meine neu erschienenen humoristischen Nummern: „Die fürchterlichen Wahlweiber“ und „Die engen Röck“, für vier oder mehr Damen mit Klavierbegleitung. Auch andere **Humoristika**, sowie Chorlieder zur Einsicht! Sicheren Erfolg ihrer Programme gewähren Volkslieder, wie solche in meinem Verlag erschienen, z. B. „Ich bin ein jung Soldat“, „Drei Lilien“, „In der Heimat“, „Schütt es bitzeli Wasser dra“, „s Vreneli ab em Guggisberg“, „Möstlied“.

125

Hs. Willi, Musikhandlung, Cham (Kt. Zug).

Institut Humboldtianum Bern

Rasche und gründliche Vorbereitung auf Polytechnikum und Universität

Maturität

Vorzügliche Erfolge und Referenzen

Maturität

102



Die so beliebten

Zeichenvorbilder

für Schule und Haus

von **Lehrer Merki:**

Unterschulen:

6 Hefte à 20 Cts.

Mittelschulen: 3 Hefte à 40 Cts.

Oberschulen: 1 Heft farbige Landschaften 1 Fr.

sind erhältlich in jeder Buchhandlung und Papeterie.

121

A.-G. Neuenschwander'sche Verlagsbuchhandlung, Weinfelden

Für Dirigenten und Musiker:

Eine Anzahl schöne und neue Partituren aller Art, Trios, Bücher usw. mit 50—80% Rabatt zu verkaufen. — Listen.

Gefl. Offerten unter E. 25522 L. an Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G., Bern.

„m³ Klapp“

(An der Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914 prämiert)

Anerkannt bestes Veranschauligungsmittel in der Geometrie und zur Einführung in das metrische Mass- und Gewichtssystem.

Prospekte durch

R. Jans, Lehrer, Ballwil.